

Taste Of Confusion [Outtakes]

Kleine Szenen aus der TOC-Reihe

Von Karma

Kapitel 2: Outtake II - Silvester/Neujahr (TOC II, Timo x Alex)

Nach einer gefühlten Ewigkeit von über sieben Monaten, seit ich diese Idee hatte, hab ich's heute doch endlich mal geschafft, dieses Kapitel zu schreiben.

freu

Wie der Titel schon sagt, gehört dieser Outtake im Groben zu **TOC II**, genau genommen zum Kapitel mit dem Titel **Silvester**, zu finden hier:

<http://animexx.onlinewelten.com/fanfiction/autor/272756/189629/587305/default/>

Mir persönlich liegt dieser Outtake aus einem einfachen Grund sehr am Herzen: Ich mag Alex. Ich weiss, dass so ziemlich jeder, der das oben angegebene Kapitel von **TOC II** gelesen hat, ihn wahrscheinlich immer noch hasst (was auch durchaus so beabsichtigt war), aber ich möchte hier zeigen, dass alles zwei Seiten hat. Sicher, Alex hat sich Jojo gegenüber wie ein Arschloch benommen, aber bisher wusstet ihr ja nichts über seine Gründe dafür. Also voilà, ein bisschen Hintergrundinformation über Alex und dessen (besten?) Freund Timo!

Viel Spaß beim Lesen!

Karma

oOo

Ein ungemein nervtötendes Geräusch, das ich erst nach kurzem Suchen als den Klingelton meines Handys identifizieren kann, reisst mich aus dem dämmrigen Halbschlaf, in den ich beim Fernsehen auf meiner Couch offenbar gefallen bin. Grummelnd blicke ich auf das Display, aber als ich den Anrufer erkenne, bin ich schlagartig hellwach. Wenn Alex mich *jetzt* anruft, dann ist unter Garantie irgendwas passiert. Immerhin war er heute – oder vielmehr gestern, immerhin ist Mitternacht ja schon vorbei – Abend stinksauer, weil ich nicht mit ins neue Jahr hineinfeiern gehen wollte. Eigentlich hatte ich erwartet, dass er sich frühestens übermorgen überhaupt erst wieder bei mir meldet und nicht vorher. Wenn er nämlich schmolzt, dann schmolzt er normalerweise wenigstens zwei Tage lang.

"Alex? Was ist los?", frage ich besorgt und atemlos zugleich, sobald ich abgehoben

habe. Vom anderen Ende der Leitung kommt ein Geräusch, das wie ein abgehacktes Schluchzen klingt und mich gleich noch mehr alarmiert. Ich hatte also Recht! Irgendwas ist passiert. Verdammte Scheisse, warum konnte ich nicht über meinen Schatten springen und Alex wenigstens dieses eine Mal zum Feiern begleiten? So schlimm wäre das bestimmt nicht gewesen. Ich bin doch so ein Idiot!

"Kannst ... kannst Du mich abholen, Timo?", fragt Alex so zaghaft, wie ich es von ihm eigentlich gar nicht kenne – oder wie ich ihn zumindest schon eine halbe Ewigkeit nicht mehr gehört habe. Und da ich verdammt genau weiss, dass es nur eine einzige Person auf dieser Welt gibt, die ihn so unheimlich aufwühlt, nicke ich hektisch und springe sofort von meiner Couch auf, als er noch ein flehendes "Bitte" hinterher schiebt.

"Sag mir nur, wo Du bist, dann bin ich so schnell wie möglich da", verspreche ich meinem besten Freund und kann hören, wie er zitternd ein- und ausatmet, bevor er sich eine Antwort abringt. "Ich bin ... am *Dante's Hell*. Immer noch", erinnert er mich dann leise und ich weiss, ohne ihn zu sehen, dass er sich gerade auf die Unterlippe beisst, um nicht wieder laut zu schluchzen.

"Gib mir zehn Minuten. Nein, gib mir fünf." Damit lege ich auf, ohne Alex noch die Möglichkeit für eine Erwiderung zu lassen. Blitzschnell schnappe ich mir den erstbesten Pullover, der mir unter die Finger kommt, und schlüpfe in Rekordgeschwindigkeit in meine ausgelatschten Turnschuhe. Wenn Alex so verzweifelt klingt, dann zählt jede Sekunde, das weiss ich. Ich will auf keinen Fall riskieren, dass er jetzt noch irgendeine Dummheit macht, deshalb greife ich im Vorbeigehen nach meinem Autoschlüssel, sause nach unten, lasse mich auf den Fahrersitz meines Wagens fallen und fahre gleich mit Bleifuß los, ohne mich anzuschnallen. Nur für einen Sekundenbruchteil schießt mir durch den Kopf, dass das hier purer Leichtsin ist und dass ich Alex ganz bestimmt nicht mehr helfen kann, wenn ich die Kontrolle über mein Auto verliere und einen Unfall baue, aber diesen Gedanken schiebe ich gleich wieder beiseite. Alex braucht mich jetzt – und zwar verdammt dringend, wenn ich nach dem verzweifelten Unterton in seiner Stimme gehen soll –, also scheiss drauf. Mir wird schon nichts passieren.

Wie durch ein Wunder erreiche ich nach kaum fünf Minuten und mehreren kreuzgefährlichen Wendemanövern, die mich meinen Führerschein kosten könnten, wenn mich jemand anzeigt, tatsächlich unverletzt und an einem Stück den Parkplatz der alten Kirche, in der sich der Club befindet, in den Alex mich heute – gestern – Abend eigentlich mitschleifen wollte. Zu meinem Glück sind die Straßen nicht vereist, so dass ich zwar eine filmreife Vollbremsung hinlege, dabei aber weder ein anderes Auto noch irgendeinen Menschen beschädige.

Sobald mein Wagen zum Stehen gekommen ist, reisse ich fast sofort die Tür auf, springe heraus und merke erst jetzt, dass es schweinekalt ist und ich keine Jacke an habe. Die Erkältung, die ich mir deshalb höchstwahrscheinlich einfangen werde, wird allerdings in dem Augenblick nebensächlich, als ich die Gestalt meines besten Freundes erblicke. Er steht halb zusammengekauert an eine Mauer gelehnt und hat sich so fest in seinen Mantel gewickelt, als wäre er kurz vorm Erfrieren. Als ich näher komme, kann ich sehen, dass er tatsächlich zittert, aber spätestens beim Anblick der

Tränenspuren auf seinen Wangen weiss ich, dass dieses Zittern nicht von der Kälte herrührt. Oder zumindest nicht nur.

"Komm, ich bring Dich nach Hause." Alex zuckt erschrocken zusammen, als ich ihn leise anspreche. Scheinbar war er so in seine Gedanken versunken, dass er mich nicht kommen gehört hat. Ohne eine Erwiderung abzuwarten, lege ich ihm einen Arm um die Schultern und fast sofort klammert er sich förmlich an mich, als wäre ich sein letzter Halt und der Einzige, auf den er sich noch verlassen kann. Kurz verziehen sich meine Lippen zu einem bitteren Lächeln, doch ich verdränge schleunigst jeden Gedanken daran, was nicht ist und sowieso nie sein wird, weil er mich einfach nicht so sieht, wie ich ihn sehe.

Einen Moment lang komme ich mir unglaublich mies und schäbig vor, weil ich tatsächlich an mich und meine Wünsche und Träume denke, während es meinem besten Freund offensichtlich so schlecht geht, doch als ein leises Schluchzen Alex' Lippen verlässt, schüttele ich unwillig den Kopf, schiebe meine Hoffnungen beiseite und dirigiere das kleine Häufchen Elend, das mein bester Freund im Augenblick ist, in Richtung meines Wagens, dessen Fahrertür noch immer offen steht.

"Ich will jetzt nicht nach Hause", nuschelt Alex kaum hörbar, sobald ich ihn auf den Beifahrersitz verfrachtet und angeschnallt habe. Er sieht mich bei seinen Worten nicht an, sondern blickt aus dem Fenster, aber ich kann in der Scheibe deutlich erkennen, wie er sich vergeblich die schon wieder fliessenden Tränen aus dem Gesicht zu wischen versucht. Kurz verfluche ich mich dafür, dass ich mal wieder keine Taschentücher griffbereit habe, doch als Alex in seine Manteltasche greift, sehe ich, dass ich mir zumindest darum keine Sorgen machen muss. Scheinbar ist er diesbezüglich selbst versorgt.

"Gut, dann kommst Du eben mit zu mir", beschliesse ich auf seine Aussage hin. Mehr Reaktion als ein schwaches Nicken bekomme ich nicht, aber das hatte ich auch nicht erwartet. Höchstwahrscheinlich wird er sowieso erst wieder etwas sagen, wenn wir bei mir sind, aber das ist schon okay. Da ist es wenigstens warm. Ich beschliesse, nach dem Heimkommen als erstes Teewasser aufzusetzen – Alex hasst Kaffee und deshalb habe ich mir angewöhnt, immer ein paar Beutel seines Lieblingstees als Vorrat dazuhaben – und dann erst zu versuchen, mit ihm zu reden. Bei einer heissen Tasse Tee lässt sich ein gebrochenes Herz wesentlich leichter ausschütten als in einem Auto, dessen Heizung mal wieder nicht richtig funktioniert.

Mit diesem Gedanken im Hinterkopf ziehe ich die Fahrertür hinter mir zu, schnalle mich dieses Mal sogar an und starte dann meinen Wagen. Schweigend fädele ich uns in den nicht besonders dichten nächtlichen Verkehr ein und beisse die Zähne zusammen. Zwei Jahre. Zwei verdammte, beschissene Jahre und die ganze Sache geht ihm *immer noch* so elend nah, dass ich den Kerl, wegen dem Alex jetzt wie das Leiden Christi persönlich auf meinem Beifahrersitz kauert, am liebsten schlagen würde.

Dabei kann Adrian, Alex' Exfreund, rein logisch betrachtet noch nicht mal wirklich was dafür, dass es Alex immer noch so mies geht. Das hat er sich, so bitter das auch ist, eigentlich selbst zuzuschreiben. Immerhin hat er Schluss gemacht und nicht Adrian. Aber dafür, dass diese Trennung Alex immer noch so weh tut, obwohl sie von ihm

ausgegangen ist, möchte ich seinen Exfreund trotzdem am liebsten erwürgen. Was mag in dem Club heute – oder gestern – nur passiert sein, dass Alex sich, wie ich mit einem raschen Seitenblick feststelle, auch jetzt immer noch nicht beruhigen kann?

Scheinbar hat er meinen Blick bemerkt, denn als ich an der nächsten Ampel halte, suchen seine Augen in der Scheibe die meinen. Noch immer kann er mich offenbar nicht direkt ansehen, aber spätestens als ich den Schmerz in seinen Augen erkenne, weiss ich, warum er das zu vermeiden versucht. Er will mir nicht zeigen, wie sehr er immer noch unter der ganzen Situation leidet. Ich weiss, dass er es hasst, wenn ihn jemand in schwachen oder unsicheren Momenten sieht, und unwillkürlich frage ich mich, ob er immer noch nicht bemerkt hat, dass ich gerade in solchen Situationen immer für ihn da bin. Zu wem kommt er denn immer, wenn er sich ausheulen oder einfach nur reden will? Wem erzählt er von seinen Zweifeln, seinen Ängsten und seinen Hoffnungen? Und wem erzählt er auch die Dinge, die er keinem Anderen erzählt hat – nicht mal dem Mann, an dem sein Herz auch zwei Jahre nach der Trennung immer noch hängt? Mir.

Unhörbar seufzend schüttele ich innerlich den Kopf über mich selbst. Solche Dinge sollte ich wirklich nicht denken. Aber andererseits ist Neujahr, es ist inzwischen kurz vor drei morgens und wenn Alex mich vorhin nicht noch angerufen hätte, würde ich wahrscheinlich schon tief und fest schlafen und keinen einzigen Gedanken mehr an Adrian und das verschwenden, was zwischen Alex und ihm damals eigentlich genau schiefgegangen ist.

"Es ist grün", reisst die leise Stimme meines besten Freundes mich aus meinen Grübeleien und ein Blick nach vorne zeigt mir, dass er Recht hat. Glücklicherweise ist hinter uns kein weiteres Auto, sonst hätte es sicher schon ein Hupkonzert gegeben. Ich werfe Alex ein entschuldigendes Lächeln zu, das er nicht wirklich zu meiner Überraschung unerwidert lässt, und fahre dann weiter. Dabei suche ich krampfhaft nach einem unverfänglichen Thema, über das wir jetzt reden können, aber mein Kopf ist wie leergefegt und mir fällt einfach nichts ein.

Alex ist es, der schliesslich eine knappe Minute später das Schweigen zwischen uns bricht. "Ich hab Adrian gesehen", murmelt er bedrückt und ich nicke einfach nur. "Ich weiss", erwidere ich und nun sieht er mich doch endlich an. In seinen blaugrünen Augen liegt ein überraschter Ausdruck, aber noch immer überwiegt die Traurigkeit. "Woher?", fragt er leise und über meine Lippen huscht ein schiefes, freudloses Grinsen.

"Ich kenn Dich eben", gebe ich zurück und er wendet schnell das Gesicht ab, aber ich habe das Aufwallen neuer Tränen trotzdem gesehen. Am liebsten würde ich jetzt einfach irgendwo rechts ranfahren, ihn in meine Arme ziehen und ihm versprechen, dass alles wieder gut wird und dass ich immer für ihn da bin, aber ich beisse mir auf die Unterlippe und sage nichts. Solche Sachen will er nicht hören. Jedenfalls nicht von mir.

"Er ... er war nicht alleine." Alex' Mitteilungsbedürfnis – und sein Schmerz – sind heute offenbar besonders groß. Normalerweise wartet er immer, bis wir entweder bei ihm oder bei mir zu Hause sind, bevor er mir erzählt, was ihn bedrückt. Dass er jetzt schon anfängt zu reden, ist kein besonders gutes Zeichen, denn es zeigt, wie sehr ihn diese

zufällige Begegnung mit seinem Exfreund verletzt hat.

"Dieser Pinselquäler war auch da." Alex' Stimme zittert wieder und er atmet tief durch, um sich zumindest ein bisschen zu beruhigen und nicht in haltloses Schluchzen ausubrechen. Aus dem Augenwinkel sehe ich, wie er um Fassung ringt, und meine Finger krampfen sich unwillkürlich fester um das Lenkrad. So sehr ich Adrian auch verstehe und so gerne ich ihn auch immer mochte, in Momenten wie diesen, wenn man Alex sein gebrochenes Herz so deutlich ansieht, dann hasse ich Adrian abgrundtief dafür, dass er auch nach zwei Jahren noch immer der Einzige ist, der meinem besten Freund so weh tun kann. Verdammt, warum kann Alex ihn denn nicht einfach endlich vergessen und nach vorne blicken? Und warum kann er mich verflucht noch mal nicht sehen? Bin ich wirklich so unsichtbar?

"Aber nicht nur er. Adrian hat ... Er hat einen ... einen neuen Freund." Die Worte sind kaum zu verstehen, weil Alex seine Zähne so fest wie möglich zusammenbeisst, aber ich höre sie trotzdem. *Zwei Jahre sind eine lange Zeit*, liegt mir auf der Zunge, aber ich behalte diesen Satz für mich und spreche ihn nicht aus. Ich will Alex nicht noch mehr weh tun. Das, was er offenbar gesehen hat, hat ihm schon genug zugesetzt. Ich muss es nicht noch schlimmer machen, als es sowieso schon ist.

"Ich hab zuerst nur Adrian gesehen. Er stand an der Bar – ganz alleine. Ich wollte gerade zu ihm hingehen und ... und ... und mit ihm reden, aber dann ... Dieser Typ kam an, hat mit Adrian gesprochen und ... Sie sind zusammen tanzen gegangen. Adrian tanzt noch genau wie früher." Alex' Stimme hat einen verträumt-melancholischen Unterton, doch schon im nächsten Moment wischt er sich wieder über die Augen und beisst sich auf die Unterlippe, um sein Schluchzen zu unterdrücken. Ich weiss genau, wie gerne er mit Adrian getanzt hat. Und ich erinnere mich auch noch verdammt genau daran, wie das bei den Beiden ausgesehen hat und wie so ein Tanz normalerweise ausgegangen ist. Ich kann mir also nur zu gut vorstellen, wie grausam es für Alex gewesen sein muss, seinen Exfreund und dessen Neuen gemeinsam auf der Tanzfläche zu sehen.

"Aber sie sind danach nicht gegangen. Nicht so wie wir früher", fährt Alex fort und ich würde ihm am liebsten den Mund zuhalten. Ich will das nicht hören, will nicht hören, wie er in Erinnerungen an seine gemeinsame Zeit mit Adrian schwelgt. Ich hasse diesen traurig-verliebten Tonfall, den er immer draufhat, wenn er von seinem Exfreund spricht. Warum kann er die Vergangenheit nicht einfach ruhen lassen und ganz neu anfangen?

"Adrian ist auf dem Klo verschwunden, um sich abzukühlen. Ich glaub, sein Neuer ist noch Jungfrau." Alex gibt sich wirklich Mühe, unbeteiligt zu klingen, aber ich kann den Neid, die Eifersucht und die Traurigkeit trotzdem deutlich heraushören. *Warum er und nicht ich?*, steht ihm geradezu überdeutlich ins Gesicht geschrieben. *Warum bekommt er, was eigentlich ich haben will?*

Abgrundtief seufzend beisse ich auch wieder meine Zähne zusammen, um jetzt nur ja nichts Falsches zu sagen. *Weil Du Schluss gemacht hast. Weil Du ihn verdammt noch mal abserviert hast, weil Du ihn angelogen hast und weil er nach zwei Jahren endlich darüber hinweggekommen ist – im Gegensatz zu Dir!*, möchte ich Alex am liebsten ins Gesicht

schreien, aber wie immer halte ich mich auch jetzt zurück. Was würde es auch bringen, wenn ich ihm das sage? Es würde ja doch nichts ändern. Er wäre weiterhin in Adrian verliebt, würde ihm weiterhin nachtrauern und mich würde er wahrscheinlich für mein unsensibles Verhalten hassen. Und *das* könnte ich nicht ertragen. Da höre ich mir lieber weiterhin alle paar Wochen oder Monate an, wie sehr er Adrian doch vermisst und wie sehr er ihn immer noch liebt – egal, wie weh diese Worte mir selbst auch jedes Mal tun. Alex braucht mich. Punkt.

"Ich bin zu ihm rübergegangen. Zu diesem Typen. Ich wollte wissen, was das für einer ist." Alex' Stimme klingt betont abfällig, aber er kann mich damit nicht täuschen. Ich weiss, dass er sich insgeheim sicher vorgenommen hatte, diesen Kerl zu vergraulen, um Adrian zurückzugewinnen – ein paar Jahre zu spät, wenn ich das richtig sehe. Aber im Bezug auf Adrian ist Alex einfach total irrational. Verständlich, wenn man bedenkt, dass Adrian seine erste große Liebe war – und es wohl bis in alle Ewigkeit bleiben wird. Kein Anderer wird jemals eine Chance haben, diesen leeren Platz zu füllen.

Ein weiteres Mal seufzend setze ich den Blinker und gebe Alex, der mich fragend ansieht, mit einem Nicken zu verstehen, dass er meine Aufmerksamkeit hat, obwohl ich mich auf die Straße konzentriere. Wenn er sich das alles unbedingt jetzt schon von der Seele reden will, dann soll er das ruhig tun. Ob ich es mir jetzt anhöre oder gleich bei mir zu Hause, macht eigentlich keinen großen Unterschied. Zu hören bekomme ich es schliesslich so oder so.

"Eigentlich ist er gar nicht Adrians Typ. Er hat schwarze Haare. Seine Augenfarbe konnte ich nicht richtig erkennen, aber das ist ja auch nicht so wichtig." Alex' Stimme hat, wie ich erleichtert feststelle, inzwischen an Festigkeit gewonnen. Im Augenblick klingt er so, als würde ihn das Ganze wirklich nichts angehen, aber ich kenne ihn gut genug um zu wissen, dass er diese Sache so einfach nicht wegstecken wird. Und ich kann mir auch gut vorstellen, dass er sich Adrians Neuen ganz bestimmt nicht einfach nur angesehen hat. Er wird garantiert auch mit diesem Typen gesprochen haben. Und so, wie ich Alex kenne, war er sicher nicht besonders nett zu ihm. Ich weiss, dass mein bester Freund eine ziemlich spitze Zunge hat, und irgendwie habe ich ein bisschen Mitleid mit dem armen Kerl, der ihm da so unvorbereitet ins Schussfeld geraten ist. Wenn Alex sauer oder – wie in diesem Fall – eifersüchtig ist, kann er verdammt kratzbürstig und unangenehm sein.

"Was hat er gesagt?", erkundige ich mich in dem Bemühen, mir meine Gedanken nicht anmerken zu lassen. Meine Augen konzentriere ich absichtlich auf die Straße vor uns, denn Alex kennt mich gut genug, um zu ahnen, was mir durch den Kopf geht, wenn ich ihn jetzt ansehe. Ich will mir lieber gar nicht ausmalen, was passiert, wenn er merkt, dass ich mit dem "Feind" – und das ist Adrians Neuer schliesslich in seinen Augen – sympathisiere. Das wäre heute garantiert mein Todesurteil.

"Nicht besonders viel. Er hat eigentlich die ganze Zeit ausgesehen wie ein Fisch auf dem Trockenen. Mund offen, aber es kam nichts raus. Jedenfalls nichts Intelligentes." Alex schnaubt abfällig und in mir wächst das Mitleid mit diesem unbekanntem Typen noch etwas mehr. Einem schlecht gelauntem Alex in die Quere zu kommen ist, wie ich aus eigener leidvoller Erfahrung weiss, absolut lebensgefährlich.

"Aber das war auch gar nicht nötig. Das Reden hat dieser elende Pinselschwinger für ihn übernommen. Der ist plötzlich wie aus dem Nichts aufgetaucht, hat mich als Abschaum und Nutte bezeichnet und mir gedroht, weil ich angeblich "seine Familie" beleidigt hätte. Pah, von wegen Familie!", zischt Alex giftig und ich sehe im Rückspiegel, dass seine Augen nur noch schmale Schlitze sind. Diesen Devlin, Adrians Cousin – der ja so gesehen der Trennungsgrund war –, hasst er auch heute noch und ich kann mir ein erneutes Seufzen nicht verkneifen. Schon als Devlin damals zu Adrian gezogen ist, weil er sonst niemanden hatte, zu dem er hätte gehen können, war Alex hochgradig eifersüchtig und das hat sich bis heute nicht gelegt. Dabei, dessen bin ich mir nach wie vor sicher, hatte er dazu niemals einen Grund – trotz dieser seltsamen Kussgeschichte, von der er mir erzählt hat und die ihn rot hat sehen lassen.

Innerlich noch einmal seufzend unterdrücke ich den Impuls, den Kopf zu schütteln. Alex sieht verdammt gut aus und das weiss er auch. Aber genau da liegt auch sein Problem. Er kann einfach nicht glauben, dass es noch andere Dinge ausser seinem Aussehen gibt, für die man ihn lieben kann. Bei den meisten Menschen, die er trifft, verstellt er sich deshalb und gibt sich viel überheblicher, als er in Wahrheit ist. Mit seiner Arroganz versucht er eigentlich nur, seine extreme Unsicherheit zu überspielen, aber das wissen nicht viele Menschen.

Ich glaube, ausser seiner Tante bin ich der Einzige, der auch die wirklich unsicheren und verletzlichen Seiten von ihm kennt. Bei jemandem wie Alex, der so ein riesiges Geheimnis um sein wahres Ich macht, ist das schon beinahe so etwas wie eine Auszeichnung. Nicht einmal Adrian wusste so viel über Alex wie ich – und das, obwohl sie so lange zusammen waren. Aber selbst bei dem Mann, den er immer noch über alles liebt, hat Alex es nie geschafft, ganz er selbst zu sein. Ich glaube, das schafft er wirklich nur bei seiner Tante und bei mir. Nicht mal seine eigenen Eltern – mit denen er nur noch sporadisch Kontakt hat – wissen, wie er wirklich ist, was er denkt und fühlt.

So schmeichelhaft das einerseits auch ist, so deprimierend ist es andererseits auch wieder, denn Alex bemerkt einfach nicht, dass ich ihn im Gegensatz zu seinem Ex wirklich in- und auswendig kenne. Und er nimmt auch einfach nicht wahr, dass *ich* ihn tatsächlich ganz genau so mag, wie er ist – und das, *obwohl* ich ihn so gut kenne. Ich weiss schon gar nicht mehr, wie oft ich mich schon gefragt habe, wie ein einzelner Mensch alleine nur so unglaublich blind sein kann. Irgendwann habe ich einfach aufgehört zu zählen.

"Dann hat dieser Mistkerl von Devlin auch noch versucht, seine Kippe auf meiner Hand auszudrücken. Da bin ich dann gegangen und hab Dich gleich angerufen", holt Alex' leise Stimme mich wieder in die Realität zurück und während ich meinen Wagen auf den Parkplatz gegenüber meiner Wohnung lenke, schüttele ich nun doch den Kopf. Warum hat er nicht einfach nur ein einziges Mal die Klappe halten können? Er hätte doch damit rechnen müssen, dass so eine Aktion von ihm nicht unkommentiert bleiben würde. Immerhin hasst Devlin ihn mindestens ebenso sehr, wie er umgekehrt von Alex gehasst wird. Die Beiden waren sich noch nie grün und werden es wohl auch nie werden. Aber das müssen sie ja auch eigentlich gar nicht. Nicht mehr jedenfalls. Immerhin ist die Sache mit Adrian nach dem heutigen Abend ja wohl endgültig vorbei. Bleibt nur zu hoffen, dass Alex das auch endlich einsieht und mal langsam damit

anfängt, sich von der Vergangenheit zu lösen.

Alex, der mein Kopfschütteln offenbar nicht auf sich, sondern auf Devlins Verhalten bezogen hat, schnallt sich ab und steigt schweigend aus. Ich tue es ihm gleich und verschränke fröstelnd die Arme vor der Brust. Auch wenn die Heizung in meinem Wagen nicht besonders gut läuft, im Gegensatz zu den hier draussen herrschenden eisigen Temperaturen ist es in meiner Schrottkarre geradezu lauschig warm.

"Scheisse!", fluche ich bibbernd und fange einen Seitenblick von Alex auf. Seine Mundwinkel zucken belustigt und ich bemühe mich, ihn beleidigt anzusehen, aber das gelingt mir nur mäßig. Sein Lächeln hat einfach etwas derart Ansteckendes, dass ich jedes Mal selbst auch unwillkürlich auch lächeln muss, wenn er es tut. In seinen Augen liegt zwar immer noch ein etwas verletzter Ausdruck, aber ich bilde mir ein, dass er zumindest schon ein bisschen weniger zerknirscht und unglücklich aussieht als vorhin. Und wenn ich mir eine Lungenentzündung holen muss, um ihn zum Lachen oder wenigstens noch mal zum Lächeln zu bringen, dann soll es eben so sein. Hauptsache, er sieht mich nicht mehr so leidend und gebrochen an wie eben noch vor dem Club.

"Hey, lach mich nicht aus!", beschwere ich mich trotzdem rein aus Prinzip. "Das ist alles nur Deine Schuld! *Du* hast mich aus meiner schönen warmen Wohnung in diese Schweinekälte gelockt!", werfe ich ihm extra theatralisch vor, damit er merkt, dass ich diese Worte keinesfalls ernst meine. Alex begreift das offenbar auch, denn er beginnt tatsächlich zu lachen. "So bekommst Du wenigstens mal etwas frische Luft. Das tut Dir gut", kontert er, sobald er sich wieder etwas erholt hat, und ich reibe mir mit beiden Händen die Oberarme. Dabei grinse ich wie ein Idiot, denn ich habe es tatsächlich geschafft, ihn von seinem Schmerz abzulenken. Ich bin der Größte!

"Komm, lass uns reingehen, bevor Du hier draussen noch am Boden festfrierst, Du Ärmster." Spöttisch grinsend winkt Alex mir, ihm zu folgen, und ich komme seiner Aufforderung mit absichtlich eckigen, ein bisschen wie eingefroren wirkenden Bewegungen nach. Wenn ich den Clown spielen muss, um ihn von dem, was er gesehen hat, abzulenken, dann mache ich das doch glatt. Hauptsache, er fühlt sich endlich besser.

Als ich die Haustür erreicht habe, kann ich sehen, dass Alex' Schultern vor unterdrücktem Lachen beben. Kichernd dreht er sich zu mir um und ich wühle in meiner Hosentasche nach meinem Schlüssel, um uns endlich ins Warme zu befördern. Zu meinem nicht geringen Entsetzen muss ich nach kurzem Suchen allerdings feststellen, dass ich meinen Wohnungsschlüssel in meiner Eile vorhin offensichtlich oben vergessen habe. Er hängt sicher noch immer an meinem Schlüsselbrett, von dem ich mich gerade höhnisch ausgelacht fühle.

"Was ist?" Alex sieht mich fragend an, zieht aus meinem zerknirschten Gesichtsausdruck allerdings die richtigen Rückschlüsse, denn er beginnt in seiner Manteltasche zu kramen und fördert schliesslich seinen Schlüsselbund zutage, an dem sich neben den Schlüsseln zu seiner eigenen Wohnung und zu der seiner Tante auch die Ersatzschlüssel für meine Wohnung befinden. Wem hätte ich sie auch sonst geben sollen? Meine gesamte Familie wohnt in einer anderen Stadt und ich habe hier sonst niemandem, dem ich genug vertraue, um ihm meine Schlüssel zu überlassen. Alex ist

schliesslich mein bester Freund – und mehr, auch wenn er das nicht weiss. Wenn es nach mir geht, muss er das auch nie erfahren. Das ist ganz allein mein Problem.

"Wenn Dein Kopf nicht angewachsen wäre ...", seufzt Alex, während er die Tür aufschliesst und vorgeht ins zumindest einigermaßen warme Treppenhaus. "Jaja, geschenkt", grummele ich, ohne wirklich beleidigt zu sein. Ich sollte mir wirklich angewöhnen, meinen Autoschlüssel mit an meinen Schlüsselbund zu packen. Dann würde ich meine Schlüssel nicht ständig liegen lassen. Das passiert mir nämlich, wie ich zu meiner Schande gestehen muss, ziemlich häufig. Nur meinen Autoschlüssel vergesse ich seltsamerweise nie.

"Ich hatte es vorhin eben eilig", verteidige ich mich und beisse mir gleich darauf auf die Unterlippe, als Alex den Kopf einzieht. So vorwurfsvoll, wie er meine Worte offenbar aufgefasst hat, waren sie gar nicht gemeint. Ich wollte ihn nur darauf hinweisen, dass ich in Eile eben immer noch vergesslicher und schusseliger bin als sowieso schon, aber ich wollte ihn bestimmt nicht wieder an den Grund erinnern, aus dem er mich überhaupt angerufen hat.

"Tut mir leid. Wirklich", entschuldige ich mich zerknirscht, aber Alex gibt mir keine Antwort, sondern stapft einfach nur die Treppen hoch in den zweiten Stock und schliesst dort meine Wohnungstür auf. Ohne auf mich zu warten geht er zielstrebig durch ins Wohnzimmer, nachdem er seinen Mantel an die Garderobe gehängt hat. Ich schlage den Weg zur Küche ein, um erst mal wie geplant Teewasser aufzusetzen. Wenn ich Alex eine Tasse seines Lieblingstees vor die Nase stelle, verzeiht er mir diese kleine, ungewollte Dummheit bestimmt.

Knapp fünf Minuten später mache ich mich, zwei Tassen heissen Tees vorsichtig in den Händen balancierend, auf den Weg in mein Wohnzimmer. Wie erwartet sitzt Alex dort auf der Couch, aber von dem Funken Fröhlichkeit, der vorhin unten auf dem Parkplatz durchgeschimmert ist, ist nichts mehr übrig. Er hat die Beine angezogen, seine Arme darum geschlungen und das Beben seiner Schultern zeigt mir, dass er haltlos weint. Höchstwahrscheinlich hat er sich schon wieder mal die ganze Unterlippe blutig gebissen in dem Versuch, mich bloß nichts davon hören zu lassen.

Alex so verzweifelt und aufgelöst zu sehen versetzt mir immer wieder einen Stich. Er wirkt nicht wie zwanzig, wenn er sich so in sich selbst zurückzieht, sondern viel, viel jünger. Immer, wenn ich ihn so sehe, spüre ich den Drang, ihn vor dem Rest der Welt zu beschützen und jeden, der ihm weh tut, umzubringen. Ich weiss, dass er das nicht wollen würde – nicht von mir –, aber ich kann nichts gegen diese Gefühle tun. Es ist lächerlich und dumm von mir, weil er nicht dasselbe fühlt wie ich, aber das ist mir egal. Hauptsache, er wird glücklich – ganz egal mit wem.

Sicher, am liebsten wäre es mir gerade an solchen Tagen wie heute natürlich, wenn er endlich mal erkennen würde, was ich für ihn empfinde, aber ich bleibe lieber sein bester Freund als ihn dadurch zu verlieren, dass ich ihm etwas sage, das er von mir nicht hören will. Gegen seinen geliebten Adrian habe ich sowieso keine Chance, das weiss ich schon lange. Immerhin habe ich Alex schon geliebt, noch bevor er und Adrian sich nähergekommen sind. Ich habe es nur zu spät erkannt und mich auch nie getraut, ihm das zu sagen. Und das ist auch gut so. Ich will nicht, dass er sich schlecht fühlt, nur

weil er mich nicht so lieben kann wie ich ihn liebe. Das ist schliesslich nicht seine Schuld.

Vorsichtig stelle ich die Teetassen auf meinen kleinen Wohnzimmertisch, setze mich neben Alex auf die Couch und nehme ihn einfach stumm in den Arm. Einen Augenblick lang versteift er sich – wie immer, wenn er nicht mit einer Berührung rechnet –, aber dann lässt er seine Beine los, schlingt seine Arme stattdessen um meinen Hals und vergräbt sein Gesicht in meinem Pullover. "Warum?", schluchzt er dabei erstickt und ich habe das Gefühl, seine Traurigkeit zerreisst mir das Herz.

"Warum ...? Wie kann er so einfach ... mit einem Anderen ...? Ich ... ich liebe ... ihn doch ... immer noch!" Diese Worte versetzen mir einen weiteren schmerzhaften Stich, aber ich presse meine Lippen fest zusammen und streichele einfach nur sanft und tröstend über Alex' Rücken. Ich darf jetzt nicht an mich denken. Er braucht meine Hilfe und nur das ist gerade wichtig. Meine Gefühle und Wünsche spielen hier keine Rolle. Nicht jetzt, nicht heute, nie.

"Es ist zwei Jahre her", murmele ich schliesslich nach einer ganzen Weile, als sein Weinen immer noch nicht nachgelassen hat. Der Tee, geht es mir unsinnigerweise durch den Kopf, ist inzwischen sicherlich schon fast kalt. "Aber ... Er kann doch nicht ...", stammelt Alex, drückt mich von sich weg und blickt auf. Noch immer laufen ihm Tränen über die Wangen, aber er ist trotzdem einfach unglaublich schön. Am liebsten würde ich ihn jetzt wieder an mich drücken, ihn küssen und ihm versprechen, dass *ich* immer bei ihm bleiben und ihn nie alleine lassen würde, aber ich weiss, dass das alles höchstens schlimmer als besser machen würde. Ausserdem weiss er ja eigentlich auch, dass ich immer für ihn da bin. Sonst hätte er mich vorhin ja wohl auch kaum angerufen. Er weiss eben nur nicht, dass ich schon seit über sechs Jahren viel mehr für ihn empfinde als nur Freundschaft.

"Du hast mit *ihm* Schluss gemacht, Alex", erinnere ich ihn und will ihm die Tränen aus dem Gesicht wischen, doch er schlägt meine Hand weg und starrt mich so feindselig an, als wäre diese ganze Misere einzig und allein meine Schuld. "Danke für die Erinnerung, Timo! Das hatte ich bis gerade eben doch glatt vergessen!", giftet er mich an und ich seufze abgrundtief. Na toll. Genau das wollte ich eigentlich vermeiden. Ich wollte ihn doch trösten und ihm nicht noch mehr weh tun. Ein schöner Freund bin ich.

"Tut mir leid, Alex. Ich wollte damit wirklich nicht sagen ...", beginne ich mit einer Entschuldigung, werde aber von einer unwirschen Handbewegung unterbrochen. "Schon gut", faucht Alex, verschränkt die Arme vor seiner Brust und funkelt mich so böse an, dass ich deutlich sehe, dass es eben nicht "schon gut" ist. Genau genommen ist es alles andere als "schon gut". Das habe ich doch nicht gewollt! Ich wollte doch nicht, dass er glaubt, dass ich ihn auch hängen lasse.

"Du hast eben keine Ahnung, wie das ist, wenn man jemanden wirklich liebt und derjenige hat dann plötzlich einen Anderen." Alex' Stimme klingt bewusst verletzend und ich weiss, dass er das alles jetzt mit purer Absicht sagt. Ich habe ihm weh getan und jetzt will er mir weh tun. Ich weiss das ganz genau – schliesslich kenne ich ihn lange genug –, aber ich kann trotzdem nicht verhindern, dass ich unter seinen Worten getroffen zusammenzucke. *Er* ist hier doch derjenige, der keine Ahnung hat, nicht ich.

Ich weiss verdammt noch mal ganz genau, wie es ist, wenn man jemanden liebt, den man niemals haben kann, einfach weil er nun mal einen Anderen liebt.

"Du weisst doch gar nicht, wie sich Liebe anfühlt! Wenn Du das wüsstest, dann wärest Du nicht so verdammt unsensibel!", pflaumt Alex mich weiter an und bei dem letzten Wort klinkt irgendetwas in mir aus. "Unsensibel? *Unsensibel?! Ausgerechnet ich soll unsensibel sein? Du weisst doch gar nicht, wovon Du redest! Wenn hier einer von uns beiden unsensibel ist, dann bist das ja wohl Du!*", schreie ich zurück, stehe abrupt von der Couch auf und balle meine Hände zu Fäusten. Nie, wirklich nie vorher hatte ich das Bedürfnis, meine Wut über die Ungerechtigkeit meiner Situation gegen Alex zu richten, aber jetzt gerade muss ich mich mit aller Gewalt davon abhalten, ihn zu packen und so lange zu schütteln, bis er sich für das entschuldigt, was er mir da eben vorgeworfen hat.

"Du behauptest, *ich* wüsste nicht, was Liebe ist? Von wegen! Ich weiss das verdammt genau! Liebe ist ein Scheissgefühl – ganz besonders dann, wenn der Kerl, den Du selbst seit Jahren liebst, immer nur Augen für einen Anderen hat und in Dir nicht mehr sieht als seinen besten Freund. Kannst Du Dir vorstellen, wie das ist? Weisst Du, wie sich das anfühlt, wenn der Mann, den Du seit über sechs Jahren mehr liebst als alles andere auf der Welt, irgendwann plötzlich zu Dir kommt und Dir strahlend erzählt, dass er jetzt einen Freund hat? Kannst Du Dir vorstellen, wie ich mich damals gefühlt hab, als Du mir Deinen ach so tollen Adrian vorgestellt hast?"

Alex' Augen werden bei jedem weiteren Wort von mir immer größer, aber auch das kann mich nicht bremsen. Jetzt, wo ich einmal angefangen habe, muss das alles endlich mal raus. "Nein, das kannst Du nicht! Du hast mich ja immer nur dann wahrgenommen, wenn Du ein Problem hattest. Dann war ich gut genug. Dann bist Du zu mir gekommen und hast Dich von mir trösten lassen. Wer hat Dir denn immer wieder zugehört, wenn Du Dir Deinen ganzen Kummer von der Seele geredet hast? Wer war immer für Dich da, Tag und Nacht, und hat Dich wieder aufgebaut, wenn Du mal wieder Zweifel daran hattest, dass Du überhaupt gut genug für Adrian bist? Wer hat Dir diesen Unsinn immer wieder aufs Neue ausgeredet und Dir gesagt, dass jeder Mann froh sein könnte, Dich für sich haben zu dürfen? Wer hat Dir immer wieder gesagt, dass es sicher eine Lösung für eure Probleme gibt? Wer hat versucht, auf Dich einzureden, Dich *nicht* von ihm zu trennen? Wer hat Dir gesagt, dass es eine total beschissene Idee war, Adrian diese ganzen erfundenen Geschichten über Deine angeblichen Affären zu erzählen? Wer hat Dir geraten, noch mal zu ihm zu gehen, mit ihm zu reden und ihm alles zu erklären?"

Ich stehe total unter Strom und kann einfach nicht mehr ruhig stehen bleiben, deshalb tigere ich in meinem Wohnzimmer auf und ab – immer darauf bedacht, den Tisch als Sicherheitsabstand zwischen Alex und mir zu haben. Wenn ich ihm jetzt zu nahe komme, weiss ich nicht, was ich tun werde. "Wer hat sogar für Dich bei ihm angerufen und um ein Treffen gebeten?" Ich kann aus dem Augenwinkel sehen, wie Alex' Augen sich ungläubig weiten, aber ich gehe nicht weiter darauf ein.

"Weisst Du eigentlich, dass ich versucht hab, das alles wieder geradezubiegen – *für Dich?* Nein, das weisst Du nicht! Du weisst nicht, dass ich mehrmals versucht hab, Adrian an seiner Uni abzufangen und mit ihm zu reden, damit er zu Dir zurückkommt

und Du endlich wieder lächeln kannst. Du weißt nicht, wie es ist, immer abseits zu stehen und ganz genau zu wissen, dass Du selbst, auch wenn Du Deinen besten Freund noch so sehr liebst, niemals so wichtig für ihn sein wirst wie dieser andere Kerl." Meine Sicht verschwimmt und ich wische mir hektisch über die Augen. Auf keinen Fall will ich jetzt auch noch anfangen zu heulen. Nicht vor Alex. Das alles ist auch so schon schlimm genug.

"Weisst Du, wie weh es getan hat, Dich *zwei verdammte, beschissene Jahre lang* immer wieder zu trösten und Dir Mut zuzusprechen, wenn Du mal wieder total down warst? Weisst Du, was es für ein Scheissgefühl ist zu wissen, dass ich immer nur Dein bester Freund sein werde und nie mehr? Weisst Du, wie weh es tut, Dich anzusehen und zu wissen, dass Du immer dann, wenn Du lächelst, an *ihn* denkst? Kannst Du Dir auch nur im Ansatz vorstellen, wie sehr ich mir schon seit Jahren wünsche, dass Du einmal, ein einziges Mal nur, *für mich* so lächelst?" Zum Ende hin klingt meine Stimme erstickt, denn meine Kehle ist wie zugeschnürt. Ich kann Alex nicht länger ansehen und auch nicht länger mit ihm in einem Raum bleiben, deshalb drehe ich mich hektisch um, stürme geradezu fluchtartig in mein Schlafzimmer und werfe die Tür mit einem lauten Knall hinter mir zu.

"Scheisse!", fluche ich dort, lasse mich ächzend auf mein Bett fallen und vergrabe mein Gesicht in meinen Händen. Verdammt, ich wollte es ihm doch nie sagen! Und schon gar nicht *so!* Was, wenn er mich jetzt hasst? Was, wenn er mich nie wiedersehen will? Was soll ich denn dann machen? Verdammt, er ist doch mein Ein und Alles! Wieso konnte ich meine große, dämliche, vorlaute Klappe denn bloß nicht halten? Das habe ich doch bisher auch immer geschafft, also warum musste ich dabei ausgerechnet heute so elend versagen? Ich bin doch wohl der größte Trottel, der auf dieser Erde rumläuft! Wie soll ich Alex nach diesem Ausbruch denn je wieder unter die Augen treten?

Wie lange ich einfach nur auf meinem Bett sitze, leise vor mich hinheule und mich mit Selbstvorwürfen für meine unglaubliche Dummheit überschütte, weiss ich nicht so genau. Ich bin mir allerdings sicher, dass mindestens eine Stunde vergangen ist, als die Schlafzimmertür irgendwann leise geöffnet wird. Ich hatte eigentlich gedacht, dass Alex schon gegangen wäre, aber durch meine Finger hindurch kann ich seinen langgezogenen Schatten auf dem Schlafzimmerteppich sehen. Ganz offenbar hat er sich an den Türrahmen gelehnt und sieht mich an. Fast meine ich, seinen forschenden Blick auf mir zu spüren, aber ich erwidere diese Geste nicht. Ihn jetzt anzusehen wäre zu viel für mich. Meine Augen brennen schon wieder, obwohl ich eigentlich geglaubt habe, dass so langsam keine Tränen mehr übrig sind. Ich habe wirklich absolut panische Angst davor, dass er mir jetzt die Freundschaft kündigt. Ich weiss, ich sollte diese ganze Sache hier ertragen wie ein Mann, aber das kann ich nicht. Ich kann und will mir mein Leben ohne Alex einfach nicht vorstellen.

"Timo?", kommt es leise von der Tür und ich zucke zusammen, weigere mich aber immer noch, aufzublicken. Ich gebe auch keine Antwort, weil ich meiner Stimme im Augenblick einfach nicht traue. "Ich glaub, wir müssen ganz dringend miteinander reden", murmelt Alex, als ich auch nach einer Minute noch nichts gesagt habe. Ich kann hören, dass er sich vom Türrahmen abstößt und den Raum betritt, aber ich kneife meine Augen fest zusammen. Ich will einfach nicht, dass er mich heulen sieht.

Ja, es ist kindisch, aber ich will nicht, dass er mich für einen totalen Versager hält. Ich habe mich vorhin im Wohnzimmer schon ausreichend zum Idioten gemacht. Mehr muss wirklich nicht sein.

Alex' Schritte stoppen nur wenige Zentimeter von mir entfernt. Ich weiss ganz genau, dass er mich von oben herab beobachtet, aber ich halte meine Augen weiter fest geschlossen. Einen Moment lang scheint er darauf zu warten, dass ich ihn doch noch ansehe, aber als ich es nicht tue, seufzt er nur und in der nächsten Sekunde spüre ich, wie er seine Hände auf meine Schultern legt.

"Es tut mir leid, Timo." Seine Stimme ist kaum mehr als ein Flüstern, aber ich verstehe ihn trotzdem. "Was denn?", frage ich ebenso leise zurück und wieder seufzt er. "Na, das alles eben", fängt er an und seufzt noch ein drittes Mal. "Dass ich so ein unglaublicher Idiot bin und nichts gemerkt hab. Die ganze Zeit. Und dass ich Dir immer so die Ohren vollgejamert hab wegen ... wegen Adrian. Du ... Du warst immer für mich da, wirklich immer, aber ich ... Ich hab echt nie bemerkt, dass Du ... dass ... War das vorhin Dein Ernst, Timo? Liebst ... liebst Du mich wirklich?", fragt er zögerlich und ich schlucke hart, nicke aber dann trotzdem. Was hat es jetzt noch für einen Zweck, es zu leugnen? Das, was ich ihm da im Wohnzimmer an den Kopf geworfen habe, kann ich nicht mehr zurücknehmen. Dafür ist es jetzt zu spät.

"Ja. Aber ich ... Ich hab's zu spät gemerkt. Und als ich endlich wusste, was dieses komische Gefühl bedeutet, das ich in Deiner Nähe immer hatte, hast Du Adrian kennen gelernt und nur noch von ihm geschwärmt. Da dachte ich, es ist besser, ich halte einfach die Klappe und warte darauf, dass dieses Gefühl für Dich von selbst wieder vorbeigeht. Aber es ist nicht vorbeigegangen. Es ist nur immer stärker geworden und ... Ich hab Dir nie was davon gesagt, weil ich Dich einfach nicht ganz verlieren wollte. Ich weiss doch auch so, dass ich keine Chance hab. Das weiss ich schon lange. Und damit hab ich mich auch schon längst abgefunden. Ich kann damit leben, wirklich, aber ... Ich will einfach nur, dass Du glücklich bist. Mehr hab ich nie gewollt. Vergiss ... vergiss am besten einfach, was ich da vorhin alles gesagt hab, ja?", bitte ich leise.

Nach meinen Worten verschwinden Alex' Hände von meinen Schultern, aber noch bevor ich die Gelegenheit habe, das zu bedauern oder überhaupt irgendwie auf diese fehlende Berührung zu reagieren, senkt sich die Matratze neben mir und er nimmt mir meine letzte Deckung, indem er meine Hände von meinem Gesicht wegzieht. Als ich ihn daraufhin zaghaft ansehe, lächelt er kläglich. Seine Augen sind rot und geschwollen, auf seinen Wangen sind deutliche Tränenspuren zu sehen und trotzdem ist er für mich immer noch der schönste Mann, den ich kenne. Das war er schon immer und das wird er auch immer sein.

"Das kann ich nicht einfach so wieder vergessen, Timo", geht er auf meine Bitte ein und greift nach meinen Händen. Er klammert sich förmlich daran fest und ich spüre, dass seine Finger zittern. Offenbar ist er genauso nervös und ängstlich wie ich. Ob er auch nicht weiss, wie es jetzt weitergehen soll? Oder weiss er nur nicht, wie er mir am besten sagen soll, dass es müßig ist, mir Hoffnungen zu machen? Aber das muss er mir doch gar nicht mehr sagen. Das weiss ich doch alles schon. Ich kann doch auch nichts dafür, dass ich einfach nicht aufhören kann zu träumen!

"Und wenn ich ganz ehrlich bin, dann will ich das auch gar nicht", fährt Alex leise fort und ich blinzele verwirrt. Allerdings komme ich nicht dazu, etwas zu sagen, denn er spricht gleich weiter – ganz so, als wollte er verhindern, dass ihn sonst der Mut verlässt. "Das ... das kommt zwar alles etwas plötzlich, aber ich hab nachgedacht und ... Na ja, ich muss schon zugeben, Du hast irgendwie ja Recht. Ich hab mich ganz schön hängen lassen. Zwei Jahre sollten wirklich reichen. So langsam sollte ich echt damit aufhören, Adrian nachzutruern. Wie Du vorhin gesagt hast, bin ich das ja eigentlich alles auch selbst schuld. Das ... Ich wollte das nur nie sehen, obwohl ich es eigentlich wusste. Aber ich wollte es eben einfach nicht wahrhaben."

Bei diesen Worten macht mein Herz einen kleinen Satz und ich kann nicht verhindern, dass ich ganz minimal zu lächeln anfangen. Alex will Adrian endlich aufgeben – wegen dem, was ich ihm vorhin im Wohnzimmer an den Kopf geworfen habe? Soll das vielleicht heißen ...? Könnte es sein, dass es da vielleicht, eventuell, möglicherweise eine ganz, ganz, ganz winzige kleine Chance für ihn und mich gibt?

Scheinbar sieht Alex mir meine Gedankengänge an der Nasenspitze an, denn sein Gesichtsausdruck wird mit einem Mal sehr ernst. "Ich ... ich kann Dir nichts versprechen, Timo. Das solltest Du wissen", warnt er mich, beginnt dann aber ebenfalls kaum merklich zu lächeln. "Ich ... ich will Dir nicht weh tun, indem ich Dir irgendwelche Hoffnungen mache, die ich vielleicht nicht erfüllen kann. Dafür bist Du mir viel zu wichtig. Aber ... wenn Du weiter mit mir befreundet sein kannst und willst ..." Er beendet seinen Satz nicht, aber ich nicke trotzdem.

"Ich bleibe lieber für den Rest meines Lebens nur Dein bester Freund als Dich ganz zu verlieren", gestehe ich ehrlich und sehe zu meiner Erleichterung, dass das Lächeln auf Alex' Lippen zurückkehrt. Scheinbar habe ich genau das Richtige gesagt, denn er atmet sichtbar auf und lehnt sich dann ganz zaghaft an mich. "Ich darf doch, oder?", fragt er ungewohnt schüchtern, doch ich antworte nicht, sondern lege ihm nur einen Arm um die Schultern und ziehe ihn an mich – so wie immer. Meinetwegen werde ich ihm so viel Zeit geben, wie er braucht, um die ganze Sache mit Adrian endgültig abzuschließen. Wenn auch nur die kleinste Chance besteht, dass dieses wunderbare Lächeln, das ich an ihm so liebe, irgendwann einmal mir und nur gilt, dann kann ich warten. Auf ein paar Monate oder Jahre mehr oder weniger kommt es nun wirklich nicht an. Ich war schon immer geduldig.

Ein paar vereinzelte Knaller, die irgendjemand wohl auf die Schnelle noch loswerden wollte, holen mich wieder aus meinen Wunschträumen und machen mich darauf aufmerksam, welcher Tag heute ist. "Ach, übrigens, bevor ich's wieder vergesse: Frohes neues Jahr, Alex", wünsche ich meinem besten Freund mit reichlich viel Verspätung und spüre, wie sein Körper zu beben beginnt. Allerdings bricht er zu meiner grenzenlosen Erleichterung nicht wieder in Tränen aus, sondern lacht leise.

"Das fällt Dir ja früh ein!", gibt er noch immer kichernd zurück und nun muss auch ich lachen. "Kennst mich doch. Immer auf den letzten Drücker", kontere ich mit einem Grinsen, das mir gehörig verrutscht, als er aufblickt und mir genau in die Augen sieht. "Allerdings", murmelt er und ich frage mich, ob ich mich vielleicht verhört habe. Oder klingt seine Stimme gerade wirklich etwas belegt und unsicher?

"Du bist und bleibst eben einfach hoffnungslos verpeilt, Timo." Alex scheint seinen kurzen Anflug von Nervosität überwunden zu haben, denn er schmunzelt ganz leicht. "Ohne mich wärst Du aufgeschmissen", schiebt er noch hinterher und schluckt hart, als ich, anstatt diese Aussage als Scherz aufzufassen, nur ernst nicke. "Wär ich", gestehe ich leise und Alex schluckt erneut. Ich kann förmlich sehen, wie er mit sich selbst hadert, aber ich frage nicht, was jetzt gerade in seinem Kopf vorgeht. Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich das so oder so erfahren werde.

Tatsächlich werde ich von der Entscheidung, zu der Alex nach kurzem innerem Kampf offenbar gekommen ist, einigermaßen überrumpelt. Ich habe immer vermutet, dass seine Lippen unglaublich weich sein würden – allein ihr Anblick lädt schon zum Träumen über Küsse und noch ganz andere Dinge ein –, aber dass es sich so unsagbar gut anfühlen würde, sie auf meinen zu spüren, hätte ich nicht erwartet.

Der Kuss, den Alex mir aufdrückt, dauert nur wenige Sekunden, aber die reichen vollkommen aus, um meinen Herzschlag aus dem Takt und meinen ganzen Körper in Aufruhr zu bringen. Unsicher blicken blaugrüne Augen mich an und ich muss mich zusammenreißen, um ihren Besitzer nicht an mich zu ziehen und ihn noch einmal zu küssen – länger diesmal und mit all der aufgestauten Sehnsucht der letzten sechs Jahre, die ich ihn nur zu gerne spüren lassen würde. Alex' unsicherer Blick macht mir allerdings klar, dass es dafür noch viel zu früh ist, also lächle ich ihm einfach nur zu und hoffe, dass er versteht, was ich ihm damit sagen will.

"Der Tee, den Du vorhin gekocht hast, ist übrigens inzwischen eiskalt", bricht Alex nach kurzem Räuspern das Schweigen und ich nehme das als Aufforderung, aufzustehen und ihm meine Hand hinzuhalten. Etwas zögerlich ergreift er sie und lässt sich von mir aufhelfen. Allerdings lässt er mich danach nicht wie erwartet gleich wieder los, sondern verschränkt seine Finger vorsichtig mit meinen. Dabei beobachtet er mich die ganze Zeit prüfend und ich habe das Gefühl, ich grinse wie ein Idiot. Ich weiss, es ist noch zu früh, um mir allzu große Hoffnungen zu machen, aber ich kann nichts daran ändern. Diese kleinen, schüchternen Gesten und dieses kaum sichtbare, unsichere Lächeln, das ganz allein mir gilt – das macht mich einfach glücklich.

"Dann sollte ich wohl neuen kochen, was?", gehe ich auf seine Bemerkung ein und Alex nickt leicht. "Ich komm mit", beschliesst er und die unausgesprochene Tatsache, dass er meine Hand jetzt offenbar nicht loslassen will, lässt mein Herz ein paar zirkusreife Salti schlagen. "Okay", nuschle ich verlegen und glücklich zugleich und ziehe ihn hinter mir her in die Küche. Erst dort lässt er meine Hand wieder los, setzt sich auf einen meiner Küchenstühle und sieht mir dabei zu, wie ich neues Teewasser aufsetze, die Tassen aus dem Wohnzimmer hole und sie ausspüle.

Eine halbe Stunde später sitzen wir beide gemütlich auf meiner Couch, eine warme Decke über uns gebreitet und vor uns auf dem Wohnzimmertisch zwei leere Tassen, in denen vor kurzem noch Tee war. Damit kein peinliches Schweigen aufkommt, habe ich den Fernseher eingeschaltet, aber keiner von uns interessiert sich wirklich für das Programm. Alex lehnt wie immer, wenn wir hier bei mir im Wohnzimmer rumgammeln, halb auf meinem Brustkorb. Seinen rechten Arm hat er – ebenfalls wie immer – um meinen Bauch geschlungen und ich kraule ihm gewohnheitsmäßig mit

meiner rechten Hand den Nacken und die Schultern, während meine linke die Fernbedienung hält.

"Ist es okay, wenn ich hier bei Dir penne?", nuschelt Alex schläfrig und ich kann an seiner Stimme hören, dass er ein wenig erfolgreich ein Gähnen zu unterdrücken versucht. Ich selbst bin inzwischen auch mehr als müde, daher nicke ich einfach nur und brumme zustimmend. "Wir können gerne jetzt ins Bett gehen, wenn Du willst", biete ich ohne jegliche Hintergedanken – dafür bin ich einfach nicht mehr wach genug – an, ernte dafür jedoch überraschenderweise ein Kopfschütteln von dem halb auf mir liegenden Blondschoopf.

"Noch nicht. Ist grad so gemütlich hier", murmelt er kaum verständlich und mein Herz beginnt wieder zu flattern, als er seinen Arm von meinem Bauch löst und über die Decke in Richtung meiner Hand schiebt. Sobald er sie erreicht hat, verschränkt er seine Finger wie schon im Schlafzimmer vorsichtig mit meinen und beinahe augenblicklich habe ich das Gefühl, mindestens zwanzig Zentimeter über der Couch zu schweben, obwohl das rein physikalisch gesehen natürlich vollkommen unmöglich ist.

"Können wir nicht noch so liegen bleiben? Nur ein paar Minuten?", fragt Alex leise und ich nicke wieder, während ich mit meinem Daumen ganz sanft und zärtlich über seinen Handrücken zu streicheln beginne. "Klar", erkläre ich mich einverstanden und als er sich mit einem leisen, zufriedenen Seufzen noch ein kleines Stückchen näher an mich schmiegt, kann ich mich des Gefühls nicht erwehren, dass meine Chancen vielleicht doch gar nicht so schlecht stehen, wie ich immer dachte.

oOo

Na, was sagt ihr? Hasst ihr Alex jetzt immer noch so? Ich hab ja gesagt, ich mag ihn. Die Idee für diesen Outtake hatte ich schon kurz nach dem Schreiben des **Silvester**-Kapitels, aber ich bin einfach nicht aus den Puschen gekommen, was das Tippen anging. Aber das hab ich ja jetzt glücklicherweise doch endlich geschafft.

freu

Würde mich doch sehr interessieren, was ihr davon haltet. Bin ja gar nicht neugierig.

^.~

Man liest sich beizeiten, entweder bei einem weiteren **TOC**-Kapitel oder bei einem weiteren Outtake. Mal sehen, was die Zeit bringt.

wink

Vielen Dank fürs Lesen und bis zum nächsten Mal!

Karma